

# Der Alltag ist nicht nur bunt

Zum Tag der Vielfalt: Rassismus ist trotz vieler guter Ansätze auch in Jena ein Problem

Thorsten Bükler

**Jena.** Dass nicht alle Menschen Vielfalt als Gewinn ansehen, erfährt Ibrahim Othman beinahe täglich. Er berät Flüchtlinge im „Welt Raum“ und weiß aus vielen Gesprächen, dass es einen Alltagsrassismus gibt. Auch wenn in Jena Verwaltung und weite Teile der Politik für Vielfalt einstehen würden, sei der Alltag der Betroffenen nicht nur bunt.

Rassismus hat viele Gesichter: abwertende Blicke, Beleidigungen und Komplimente, die keine sind – „Du sprichst aber gut Deutsch“.

„Es passiert häufig, dass wir uns um die Wohnungssuche kümmern. Man wird sich eigentlich einig, dann nennen wir Details. Der neue Mieter hat ein fremdländisches Namen und bezieht Sozialleistungen. Und plötzlich macht der Vermieter einen Rückzieher“, sagt er und fügt an, dass er über einen privaten Vermieter spreche.

Othmans Beispiel kann überall in Deutschland spielen. Dass auch in Jena Menschen in Schubladen einsortiert würden, sei also nicht überraschend. „Erstaunt bin ich nur, wenn Kinder Vorurteile hegen, wenn es um Menschen geht, die nicht in Deutschland geboren wurden. Und wenn man dann nachfragt, erkennt man, dass sie diese Vorurteile von den Eltern, vielleicht auch von den Großeltern übernommen haben.“

Der 34-jährige Ibrahim Othman hebt die Hand, die fünf Finger sind gestreckt: „Diese Finger gehören zu einer Hand. Und dennoch sind sie verschieden groß“, sagt er. „Wir sollten uns davor hüten zu verallgemeinern. Es geht um Menschen.“ Er erzählt von seiner Gartennachbarin, die zunächst Vorbehalte gegen ihn

hegt. Er hört nicht auf, nachzufragen. Und irgendwann sagt sie, schon einmal schlechte Erfahrungen mit Flüchtlingen gemacht zu haben. Und dann sprechen beide sehr lange miteinander. Heute verstehen sie sich bestens. „Die deutsche Sprache zu können, ist immer der entscheidende Punkt.“

## Das Gefühl, von oben herab behandelt zu werden

Othman stammt aus Syrien und gehört einer kurdischen Minderheit an. Im Jahr 2014 kommt er nach einer dramatischen Flucht-Odyssee in Deutschland an. Heute sind er und seine Frau deutsche Staatsbür-

ger. „Ich lebe gerne in Jena. Jena ist meine Heimat geworden.“

Er weiß aber auch: Nicht alle kommen an. Othman erwähnt einen Arzt, der in der Region praktizieren könnte, nachdem seine Abschlüsse anerkannt werden. Und dennoch zieht der Mann mit seiner Familie in den Westen der Republik. Dort sei der Rassismus nicht so ausgeprägt. „Da war zum Beispiel die Krankenschwester. Der Mann hat Medizin studiert. Aber sie hat ihn immer von oben herab behandelt.“

Eine Muslima erzählt ihm aus ihrem Alltag: Sie trägt ein Kopftuch und arbeitet als Putzfrau. Und doch sei die deutsche Teamleiterin ihr

gegenüber weitaus strenger als zu den deutschen Kolleginnen. „Im „Welt Raum“ sprechen wir täglich mit Menschen, die Diskriminierung erfahren. Besonders viele Schwierigkeiten haben Menschen, die bei Zeitarbeitsfirmen angestellt sind“, sagt er.

Den Tag der Vielfalt feiert auch Jena mit einem Aktionstag am 31. Mai. Wirtschaftsexperten sind sich sicher, dass der Mangel an Fachkräften ohne den Zuzug von Ausländern nicht behoben werden könne. Konkrete und subtile Formen von Diskriminierung zu bekämpfen, sei wiederum eine Aufgabe der ganzen Stadtgesellschaft, sagt Othman.



**Ibrahim Othman berät Flüchtlinge im Jenaer „Welt Raum“. Im Schnitt lassen sich 30 Menschen täglich in dem interkulturellen Treffpunkt beraten.**

THORSTEN BÜKLER